



CLARE CHASE  
Der Tote am  
Apple Tree Cottage

• EVE MALLOW ERMITTELT •



# Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Ein Brief von Clare an ihre Leserinnen und Leser

Danksagung

# Über dieses Buch

## **Band 2 der Reihe »Suffolk-Krimi«**

Eine Heimkehr mit tödlichen Folgen

Eve Mallow genießt den ruhigen Rhythmus des Dorfes Saxford St. Peter, bis ein berühmter Besucher alle aufrüttelt. Ashton Foley ist zurück: damals ein jugendlicher Randalierer, heute ein Star-Innenarchitekt. Er ist böse und gefährlich, aber auch charmant – wie Eve selbst bezeugen kann –, und jedes Haus in Saxford öffnet ihm die Türen. Als er wenige Tage nach seiner Ankunft ermordet im Wald in der Nähe des Apple Tree Cottage aufgefunden wird, gibt es daher keinen Mangel an Verdächtigen. Ein eifersüchtiger Ehemann? Eine verschmähte Verehrerin? Oder hatte jemand aus seiner Vergangenheit noch eine Rechnung offen? Eve macht sich erneut auf die Suche nach dem Mörder

# Über die Autorin

**Clare Chase** lebt in Cambridge. Neben dem Schreiben und Lesen liebt sie es, Zeit mit ihrer Familie zu verbringen, und zu kochen, und sie interessiert sie sich für Kunst und Architektur.



Kriminalroman

Aus dem Englischen von  
Sabine Schilasky

l**ü**bbe

Vollständige E-Book-Ausgabe  
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

Copyright © Clare Chase, 2020

First published in Great Britain in 2020 by Storyfire Ltd trading as Bookouture.

Titel der englischen Originalausgabe: »Mystery at Apple Tree Cottage«

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Dorothee Cabras, Grevenbroich

Umschlaggestaltung: Kirstin Osenau unter Verwendung von Motiven

von [shutterstock.com](https://www.shutterstock.com) und [alamy.com](https://www.alamy.com)

eBook-Produktion: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7517-2861-4

[luebbe.de](https://www.luebbe.de)  
[lesejury.de](https://www lesejury.de)

*Für Warty*





# Prolog

## Anfang April

Jeder Einheimische, der zu dem Wald zwischen dem Dorf Saxford St. Peter und der Heidelandschaft blickte, die zum Fluss hinunterführten, erkannte die Jahreszeit auf Anhieb. Jenseits der immergrünen Kiefern bildeten Glockenblumen einen herrlichen, dunkelblauen Teppich, hier und da gesprenkelt von Anemonen mit weißen Blütenblättern und gelben Staubbeuteln. Bis die Eichen ausschlugen, dauerte es noch rund einen Monat, doch unter ihnen spross Sauerklee aus dem Moos an den herabgefallenen Ästen und Zweigen. Die rot geäderten Blüten baumelten an zartesten Stängeln und markierten das Fortschreiten des Frühlings.

Aus der Ferne wirkte alles beruhigend vertraut.

Im tiefsten Teil des Waldes hockte eine Gestalt neben einer Silberbuche, von deren Zweigen plumpe Kätzchen hingen. Auf dem Waldboden wimmelte es von Leben. Zu Füßen des Mannes jedoch, inmitten der Blumen, die eine Rückkehr von Wärme und Hoffnung versprachen, lag der Tod - brutal und schlicht.

Ashton Foley war in den Kopf geschossen worden.

Auf dem Lande schreckte ein Schuss die Leute nicht unbedingt auf. Vor allem nicht mitten im Wald, und Ashtons Leiche lag ein gutes Stück vom nächsten Haus entfernt. Trotzdem war der Mann neben dem Toten sehr nervös; sein Puls raste, und seine Beinmuskeln zitterten. Es war noch früh, doch es konnten durchaus schon einige Hundehalter unterwegs sein.

Nachdem er sich kurz über die Schulter umgeschaut hatte, beugte er sich vor und suchte Foleys Taschen eine nach der anderen ab. Die Lederjacke war leicht, aber die Jeans saß eng, und es war eine Herausforderung, das Tascheninnere zu überprüfen. Er rollte den Toten ungeschickt erst auf die eine Seite, dann auf die andere und sah nun in die Gesäßtaschen. *Aha*. Da war die Brieftasche. Doch sie war leer bis auf einige Karten und Kleingeld.

Er wischte das Leder mit einem sauberen Tuch ab, steckte die Brieftasche zurück und stockte einen Moment. In keiner Tasche war ein Hausschlüssel gewesen. Das war seltsam ...



## Kapitel 1

### Vier Wochen zuvor

Eve Mallow betrat *Monty's Café* mit den Erkerfenstern und den Blumengirlanden und freute sich auf ihre Schicht. Für ihre Freundin Viv zu arbeiten, die Inhaberin, passte perfekt zu ihrem eigentlichen Beruf. Als freie Nachruf-Autorin befragte sie die Lebenden, um die Geheimnisse der Toten zu ergründen, verbrachte indes auch Stunden mit der Recherche zu ihren Aufträgen. Menschen zu verstehen war von jeher ihr Ehrgeiz gewesen. Die regelmäßigen Schichten im *Monty's* sorgten für ein verlässliches Grundeinkommen, und darüber hinaus war es eine gesellige Arbeit, die ihr noch dazu die Gelegenheit bot, Leute zu beobachten.

Es erstaunte sie nach wie vor, dass sie in einem Dorf in Suffolk gelandet war. Als Städterin, die in Seattle geboren und aufgewachsen war und dann als Studentin nach London zog, wo sie dreißig Jahre lang gelebt hatte, hätte sie gedacht, das Landleben wäre nichts für sie.

Ein Auftrag hatte sie im vergangenen Sommer nach Saxford St. Peter geführt und eines Besseren belehrt. Das Leben hier hatte eine Menge zu bieten. Man lernte Menschen richtig kennen. Und die Chance, sie wirklich zu

verstehen, war reizvoll. Obendrein war Eves geliebter Rauhaardackel von dem Umzug begeistert gewesen. Ohne Leine über den Strand zu flitzen war doch sehr viel verlockender, als Tag für Tag dieselben Laternenpfähle in der Kilburn High Road zu beschnüffeln.

Viv bediente, als Eve ins Café kam. Nachdem sie ihre Jacke im Büro gleich neben der Küche aufgehängt hatte, ging Eve zu ihrer Freundin hinter den Tresen.

»Wie läuft es mit deiner toten Dichterin?«, fragte Viv.

»Faszinierend. Ich bin fast fertig, und es wird mir leidtun, sie hinter mir zu lassen. Anscheinend hat sie jeden Morgen eine Stunde lang nackt bei offenen Fenstern gesessen, um wieder eins mit der Welt zu werden.«

Viv schüttelte sich. »Da verlasse ich mich lieber auf eine Tasse Darjeeling, aber jedem das Seine.«

Eben waren zwei Frauen mittleren Alters gekommen und hatten sich an einen der Fenstertische gesetzt. Die Frühlingssonne fiel herein und brachte das narzissengelbe Tischtuch zum Leuchten, das zu Vivs Haarfarbe in dieser Saison passte. Der Tisch war bereits mit funkelndem Silber sowie einem mit lila Schleifen geschmückten Marmeladenglas gedeckt, in dem ein Strauß Christrosen stand.

Eve erkannte die Neuankömmlinge: eine Frau um die sechzig mit grau meliertem Haar. Sie war schon im *Monty's* gewesen, und obwohl sie stets nett und höflich war, wirkte sie gemeinhin recht zugeknöpft, als hätte das Leben einen hohen Preis von ihr gefordert und als versuchte sie, sich mit einem Panzer gegen weiteren Kummer zu schützen.

Heute war es anders. Lächelnd zog sie den Mantel aus, hängte ihn über die Stuhllehne und entspannte sich – die Schultern gesenkt und die Brust vorgestreckt, als holte sie tief Luft. Eve musste an eine Blume denken, die ihre Blüte zur Sonne hin öffnete. Gleich darauf sagte ihre Begleiterin etwas, woraufhin sie sich vorneigte und strahlend und munter antwortete.

»Das ist Betty Foley«, flüsterte Viv, die Eves Blick gefolgt war. »Sie wohnt im Apple Tree Cottage, unten im Wald. Wie schön, sie so glücklich zu sehen! Ich frage mich, was los ist.« Einen Moment später wich ihre nachdenkliche Miene blanker Panik. »Oh nein ... die Scones!« Sie verschwand in der Küche.

Eve ging, um die Bestellung von Mrs. Foley aufzunehmen. Und die gönnte sich heute richtig etwas, wobei die Auswahl im *Monty's* ohnehin schon sehr nach Verwöhnprogramm klang. Wenig später trug Eve eine Sammlung von geschmackvoll gemischtem Geschirr zu ihrem Tisch. Es war das Markenzeichen des Cafés, genau wie die bunten Tischdecken und die je nach Jahreszeit gewählten Wildblumen. Als sie sich den beiden Frauen näherte, konnte Eve einiges von ihrer Unterhaltung aufschnappen.

»Dann bleibt Ashton diesmal länger hier?«, fragte die Freundin Mrs. Foley und lehnte sich zurück, damit Eve das Geschirr abstellen konnte.

Betty Foley nickte. Ihre Augen leuchteten. »Ja, genau. Vier oder fünf Wochen *mindestens*, hat er gesagt. Die Arbeit ist ziemlich kompliziert – eine Menge Planen und Entwerfen, und dann kommt das eigentliche ›Ansiedeln‹ der Pflanzen. So hat er es genannt.«

»Ich kann kaum glauben, dass er für einen Popstar arbeitet! Andererseits schätze ich mal, dass er dieser Tage selbst eine Berühmtheit ist.«

Betty wurde rot, während Eve die Gedecke hinstellte. »Ja, das stimmt, ist er wirklich. Die Firma ist jetzt enorm erfolgreich, und sie haben für Schauspieler, Models und sogar schon entfernte Mitglieder der königlichen Familie gearbeitet.«

»Wow!«, sagte die Freundin mit einem bewundernden Seufzer.

Eve zog sich zurück, um die Etagere zu holen, die mit winzigen Gurken-Sandwiches, Blondies mit Aprikosen und

weißer Schokolade, Schokotrüffel-Cupcakes und Zitronen-Shortbread beladen war. Als sie wieder an den Tisch kam, ging es immer noch um diesen Ashton.

»Die Leute scheinen mehr Pflanzen in ihrem Zuhause sehr wohltuend zu finden«, bemerkte Betty. »Und wir reden hier nicht von den Topfpflanzen, wie wir sie zu Hause haben. Ashtons Firma stellt Bäume auf und arrangiert Rankgewächse.« Sie machte eine kurze Pause, ehe sie rasch ergänzte: »Jeder, der etwas auf sich hält, bucht ihn. Sie haben eine Warteliste von über einem Jahr!«

Ihre Freundin machte große Augen, als sie die Etagere sah. »Du meine Güte, was für ein Schmaus!« Sie lächelte Eve zu und wandte sich wieder an Betty. »Aber ich verstehe, warum du feiern möchtest. Du musst so stolz sein.«

»Bin ich.« Abermals wurde Betty rot. »Und ich kann es noch gar nicht richtig fassen. Mir kommt es wie gestern vor, dass er in der Schule war.« Nur eine Sekunde lang schien ein Schatten über ihre Züge zu huschen, dann strahlte sie wieder.

Ashton musste ihr Sohn sein. Eve erkannte, dass Betty praktisch vor Freude platzte, es ihr allerdings auch widerstrebte zu prahlen. Offensichtlich machte es sie ein wenig verlegen, ihr Glück mit anderen zu teilen. Und für einen Moment war Eve geradezu gerührt von dieser Frau. Sie kannte dieses Gefühl der Freude: Wenn ihre eigenen Zwillinge gute Neuigkeiten hatten, schwebte sie auch über den Dingen und war mächtig stolz.

»Kein Wunder, dass er nicht oft nach Hause kommen kann«, erwiderte die Freundin. »Er muss unglaublich viel zu tun haben.«

Kurz bevor Eve sich wieder umdrehte, um in die Küche zu gehen, bemerkte sie ein winziges Aufflackern von Kummer in Bettys Augen, das aber gleich wieder verschwand. »Ja, stimmt, er hat überhaupt nie Zeit, der

Arme. Es wird so schön sein, ihn endlich mal für eine Weile hierzuhaben.«

Eve holte zwei Kannen Assam-Tee. Als sie die, zusammen mit Milch und Zucker, zum Tisch brachte, sprach gerade Bettys Freundin.

»... sehr teuer, nehme ich an?«

»Oh ja«, antwortete Betty. »Nichts für Leute wie uns!« Sie kicherte kopfschüttelnd.

»Tja, sag mir bitte Bescheid, wenn er da ist. Ich möchte ihn kennenlernen!«, erklärte die Freundin.

Betty nickte und errötete noch mehr, als sie die Hände an ihre Brust hielt. »Das mache ich.«

Wenig später stand Eve mit Viv hinter dem Tresen. »Waren die Scones okay?«

»Perfekt.« Viv hielt nichts von falscher Bescheidenheit, was Eve gefiel. »Und, was hat Betty für Neuigkeiten?«, wollte sie leise wissen.

»Wie es sich anhört, kommt ihr Sohn zurück nach Saxford, weil er einen Auftrag von Billy Tozer hat.« Selbstverständlich gab es nur einen einzigen Popstar im Dorf. Der Rapper war in ein von einem Architekten entworfenes Luxushaus nahe dem Strand gezogen.

»Mrs. Foley kann es nicht erwarten, ihn zu sehen, so viel steht fest. Sie ist nett, nicht wahr?«

Viv nickte und verschränkte die Arme vor der Brust. Ihre Miene verfinsterte sich. »Sie ist ein Schatz.«

»Und was soll der grimmige Blick?«

Viv schaute zu Betty Foley und anschließend auf ihre Uhr. »Wie wäre es mit einem Glas Wein, wenn wir fertig sind? Dann kläre ich dich auf.«



Bis Eve und Viv die letzten Kunden im *Monty's* verabschiedet hatten, die Tische für den morgigen Tag



vorbereitet und die Küche geputzt hatten, war es spät genug für einen Drink vor dem Abendessen.

Die Sonne stand tief am Himmel, und der Wind hatte aufgefrischt. »Was hältst du von einem Glas Roten, um die Kälte zu vertreiben?«, fragte Eve. »Ich habe eine Flasche Cabernet Sauvignon zu Hause in Elizabeths Cottage.«

»Hervorragend«, antwortete Viv.

Sie gingen um den Dorfanger herum zu Eves Straße, der Haunted Lane. Vorn an der Abbiegung stand eine majestätische Eiche, deren Stamm komplett von Efeu berankt war, und auf der anderen Straßenseite wuchs eine dichte Weißdornhecke. Neben Eves Cottage gab es hier nur noch ein anderes. Dahinter ging die winzige Straße in einen Pfad über, der gen Marschland und Flussmündung führte. Über Viv und Eve segelte ein großer weißer Reiher hinweg.

Die üppige Natur um ihr neues Zuhause herum raubte Eve immer noch den Atem, und sich ihr so nahe zu fühlen erdete sie. Dabei hatte die Haunted Lane eine turbulente Geschichte.

Elizabeth, die Heldin des Dorfes, hatte in den 1720er-Jahren in Eves Cottage gelebt. Dort hatte sie einen jungen Diener aus der Gegend versteckt gehalten, um ihn vor dem Galgen zu retten, nachdem er für seine hungernden Geschwister einen Laib Brot gestohlen hatte. Am Ende war er entkommen, doch es war knapp gewesen. Und die Straße hieß so, weil man hier angeblich bisweilen nachts trampelnde Schritte hörte: der Nachhall der Männer, die nach dem Jungen gesucht hatten. Vernahm man die Schritte, war es angeblich ein böses Omen.

Eve dachte oft an die Geschichte, wenn sie nach Hause ging, und jetzt, da der Himmel sich verdunkelte und der Wind zunahm, bewirkte es, dass sie fröstelte.

»Gehen wir rein und zünden im Kamin ein schönes Feuer an«, sagte sie und öffnete die Pforte in ihrer dichten Ligusterhecke. Sie konnte Gus schon hören, der im Cottage

von drinnen gegen die Haustür sprang. Ihr Rauhaardackel würde im siebten Himmel sein, wenn er sah, dass Viv sie begleitete.

Sie stakten um den aufgeregten Hund herum, um schnell die Tür zu schließen und die Kälte auszusperren, bevor sie sich bückten und ihm den Bauch kraulten. Er hatte sich wie üblich direkt auf den Rücken geworfen und sah sie wie schwindlig vor Glück an.

»Er ist so viel dankbarer als meine Katzen«, bemerkte Viv. »Von denen bekomme ich nur schnöde Missachtung. Man glaubt fast, sie füttern mich und nicht umgekehrt.«

Eve hatte bereits Scheite und Anmachholz in dem Eckkamin aufgestapelt. Viv hatte ihr beigebracht, wie man es machte, denn sie war in Elizabeths Cottage aufgewachsen; das Häuschen hatte Vivs Eltern gehört, bevor Eve eingezogen war. Sie hielt ein brennendes Streichholz an die Kaminanzünder aus Holzspänen, die sie unter das Anmachholz gelegt hatte.

»Nicht schlecht!«, lobte Viv und trat zum Kamin, um sich zu wärmen.

An einem kühlen Abend ging nichts über ein Zimmer mit dicken Wänden und einer tiefen Balkendecke, in dem es nach Holzrauch roch.

»Ich hole den Wein.«

Gus trottete Eve nach, weil er wusste, dass es für ihn auch Abendessen geben würde.

Nachdem er versorgt war, goss Eve zwei Gläser Rotwein ein und schüttete einige Cashew-Nüsse in eine blau lasierte, handgetöpferte Schale. Dann richtete sie alles auf einem Tablett an und trug es ins Wohnzimmer, wo sie es auf den Couchtisch stellte. Viv und sie setzten sich an dem Tisch auf den beiden identischen Sofas gegenüber, die Eve angeschafft hatte - nahe am warmen Kamin.

»Also«, sagte Eve, »was hat dich vorhin im Café so gestört?«

Viv seufzte. »Anscheinend macht Betty sich große Hoffnungen, was Ashtons Besuch angeht, und ich möchte nicht, dass sie enttäuscht wird.«

Eve nahm sich eine Nuss. »Hältst du es für wahrscheinlich?«

Viv zuckte mit den Schultern. »Er ist jünger als ich, also kannte ich ihn eigentlich nicht, als er noch im Dorf gewohnt hat. Aber seitdem war er kurz mal zurück, und der Klatsch ist recht eindeutig, auch wenn ich ihn nur aus einer Quelle habe ...«

»Moira?« Die Besitzerin des Dorfladens war Experte darin, jedem Informationen zu entlocken, das Gehörte sodann zu dramatisieren und entsprechend ausgemalt weiterzugeben.

Viv nickte und rückte näher ans Feuer. »Natürlich weiß ich, dass sie sich besonders auf die skandalträchtigsten Teile seiner Geschichte fixiert hat. Sie sagt, dass Ashton als Teenager ein richtiger Rabauke war.« Sie winkte ab. »Das heißt natürlich nichts. Meine drei hatten auch ihre Aussetzer.« Ihre Söhne waren inzwischen alle ausgezogen. Ihr Jüngster hatte sich eine Auszeit genommen; er reiste um die Welt, bevor er mit dem Studium anfing. »Aber, so ungewöhnlich es für Moira auch ist, hatte sie tatsächlich einige Fakten zu bieten. Ashton wurde beim Diebstahl erwischt, hatte andere Jugendliche in Schwierigkeiten gebracht und endete schließlich in einer Jugendstrafanstalt, weil er mit Cannabis gedealt hatte.«

Viv schüttelte den Kopf und fuhr fort: »Da steckte eindeutig jemand Älteres dahinter, der ihn benutzt hatte. Aus Ashtons Warte hatte er ja nur ein bisschen Gras gegen Bargeld an seine Freunde verkauft. Ich denke, er hat es gar nicht als Dealen angesehen, doch vermutlich hatte er noch einen Schnitt gemacht, auch wenn er das meiste Geld an seine Lieferanten abgeben musste. Moira jedenfalls war hell entsetzt, versteht sich.« Und diesen Zustand schien die Besitzerin des Dorfladens zu genießen. »Die Strafe fiel

damals besonders hart aus, weil Ashton nicht verraten wollte, wer ihn rekrutiert hatte.«

Eve trank einen Schluck von ihrem Wein und beobachtete die Spiegelung der Flammen in ihrem Glas. »Er könnte zu große Angst gehabt haben, ihre Namen preiszugeben.«

Viv nickte. »Sollte man meinen. Aber Moira sagt, dass er eher frech aufgetreten sei, und das muss den Amtsrichter auf die Palme gebracht haben. Angeblich hat Ashton gesagt, er wisse, dass er benutzt wurde, doch Moira meint, er mochte die Polizei so wenig wie seinen Lieferanten und hat deshalb nichts verraten. Er hatte einfach behauptet, dass er keine Ahnung hätte, woher das Gras kam, dass ihn ein Fremder in einer Bar angesprochen hätte, und danach hätte es nur noch anonyme Lieferungen und Übergaben gegeben. Die Person aus der Bar wurde nie gefunden, und jeder hat geglaubt, dass er lügt.«

Vieles von dem Tratsch, den Moira weitergab, musste inzwischen allgemein bekannt sein, nahm Eve an. Sie beschloss jedoch, zu warten und sich eine eigene Meinung zu bilden, so sie denn eine Chance bekäme, Ashton kennenzulernen. Das alles war lange her, und er war damals sehr jung gewesen. Menschen veränderten sich. »Was hat er gemacht, nachdem er aus der Jugendhaft entlassen wurde?«

»Soweit ich mich erinnere, dauerte es nicht lange, bis er nach London gezogen ist. Da hat er angeblich bei einem älteren Freund auf dem Fußboden geschlafen. Er muss ungefähr achtzehn gewesen sein.«

Eve war auch mit achtzehn nach London gezogen – nach ihrer nun sehr waghalsig anmutenden Entscheidung, im Ausland zu studieren. Ihre Mutter war Amerikanerin, ihr Vater Brite. Er hatte sie ermutigt, ihre Flügel auszubreiten. Sie liebte Englands Hauptstadt, auch wenn nichts ihr Zuhause ersetzen konnte. Ihre Eltern an der Pazifikküste zu besuchen fühlte sich immer heilsam an.

»Moira sagt, dass Ashton einen Job als Roadie für ein paar Bands kriegen konnte, und eine von denen hatte es nach ganz oben in den Charts geschafft. Und danach hatte er den richtig großen Durchbruch.«

»Und jetzt macht er was? Mrs. Foley und ihre Freundin haben heute über Pflanzen geredet.«

Viv nickte und nahm sich eine Handvoll Cashew-Nüsse. »Er hat eine Firma, die ›*Outside In*‹ heißt. Noch nie davon gehört? In den großen Zeitschriften ist sie derzeit überall in Hochglanz zu sehen.«

»Der Name kommt mir bekannt vor.« Eve las stets als Erstes die Nachrufe, hielt sich bei den Nachrichten und Rezensionen auch auf dem Laufenden, aber es blieb nicht immer Zeit für den Teil über Immobilien und Wohnen.

»Sein Team und er bringen die Natur in die Häuser, um das Wohlbefinden und die Lebensqualität zu verbessern.« Viv schnaubte. »Ich kann mir nicht vorstellen, wie jemand Tausende von Pfund verplempern kann, um sich das Haus mit launischen Pflanzen vollzustellen, wenn man auch für wenige Pfund im *Monty's* super Kuchen essen und mit Freunden plaudern kann. Das ist doch sehr viel lohnender und wohltuender.« Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das Dorf mit Trostessen zu versorgen – an einem Ort, an dem alle innehalten, sich entspannen und Bilanz ziehen konnten.

Eve hatte das Gefühl, dass sich Viv mehr an Ashtons Pflanzenobsession störte als an seiner verkorksten Jugend. Und wieder einmal beschloss sie, sich nicht gleich eine Meinung zu bilden. Sie mochte Pflanzen, doch die Idee, jemand anders entscheiden zu lassen, wo sie welche Topfpflanze hinstellte, jagte ihr Schauer über den Rücken. Nach Jahren, in denen sie mit ihrem despotischen, allwissenden Ex-Mann Ian darüber hatte verhandeln müssen, wie sie ihren Wohnraum gestaltete, schätzte sie ihre Autonomie über alles. Ruhe war ausschlaggebend, was

ihre Umgebung betraf, und die Kontrolle zu verlieren war alles andere als beruhigend.

»Die Firma wird sich über den Auftrag von Billy Tozer freuen.« Er hatte eine Menge Geld, und es wäre auch eine gute Werbung. »Ich frage mich, ob Ashton ihn über die Band kennt, für die er damals gearbeitet hat.«

Viv trank von ihrem Wein. »Es geht das Gerücht, dass einer von Ashtons ersten Kunden bei *Outside In* Leute waren, denen er Drogen verkauft hatte - nachdem er verurteilt worden war und nach London gezogen ist. Soweit ich weiß, könnte er das immer noch gemacht haben beziehungsweise machen. Vielleicht hat er Tozer so kennengelernt.«

»Denkst du deswegen, dass er Betty Probleme bereiten könnte?«

Bei Vivs Nicken reflektierte ihr gelbes Haar auf interessante Weise den Feuerschein. »Ich bin mir einfach nicht sicher, wie sehr er sich verändert hat. Er kommt ja kaum ins Dorf, aber das eine Mal, dass ich ihn gesehen habe, hat er mich nervös gemacht. Ich glaube, es wird Schwierigkeiten geben.«



## Kapitel 2

Wenige Tage später sah Eve Ashton Foley zum ersten Mal persönlich. Sie saß im *Cross Keys*, ein halb volles Glas Cola vor sich, und hatte eben ein Interview geführt. Der Pub und das Café eigneten sich bestens für ihre Arbeit.

Ein böiger Schauer peitschte gegen die Kassettenfenster des Gebäudes aus dem siebzehnten Jahrhundert, und das Wetter hatte zur Folge, dass es an diesem Abend im März früh dunkel wurde. Für einen Moment blickte Eve nach draußen. Den Dorfanger konnte sie im Dämmerlicht kaum noch ausmachen, wodurch sich das Innere des Pubs noch behaglicher und wärmer anfühlte. Links von Eve brannten große Scheite in dem uralten, rußgeschwärzten Kamin. Flammen züngelten an den Steinen der Rückwand hinauf.

Jo Falconer, die Chefköchin, brachte eben die ersten Abendessen an die Tische. Da war ein herausforderndes Funkeln in ihren Augen, als sie die Teller hinstellte, das sofort einem gnädigen Lächeln wich, denn die Empfänger schwärmten von dem fantastischen Duft. Gus, der unter dem Tisch gelegen hatte, presste sich an Eves Bein, als Jo vorüberging. Auch Hetty, der Schnauzer des Pubs, saß ängstlich-aufmerksam drüben an der Bar.

Beide Hunde entspannten sich, kaum dass Jo wieder hinten war. Einer der Gäste sagte etwas, und Matt

Falconer, Jos Mann, lachte schallend. Die Stille, die für einen Moment eingetreten war, endete. Das Paar betrieb den Pub gemeinsam mit Matts Bruder Toby, doch Jo hatte ein klein wenig mehr zu sagen als die anderen.

Gus kam unter dem Tisch hervor und sah Eve mit seinen braunen Augen flehend an. Sie blickte zu Toby Falconer, Hettys Besitzer, und er nickte ihr lächelnd zu.

»Na, dann geh«, sagte Eve zu dem Dackel. »Du darfst deiner Freundin Hallo sagen.« Sie hatte ihn bremsen müssen, solange sie ihr Interview führte – es wäre zu unprofessionell gewesen. »Aber es wird nicht zu wild gespielt! Und leise, Gus. Leise!« Mittlerweile kannte er die Regeln. Wenn sich der Pub füllte, war richtiges Toben verboten.

Eve beschloss, noch auf einen Drink zu bleiben, damit Gus seinen Spaß haben und sie ihre Notizen zu Ende schreiben konnte. Sie fände ohnehin keine Ruhe, ehe sie nicht alles notiert hatte. Also bestellte sie sich ein Glas Wein und nahm es mit an ihren Tisch.

Sie schrieb noch Einzelheiten und Ideen für den Auftakt ihres Textes auf, als die Pubtür geöffnet wurde und ein hochgewachsener Mann mit schulterlangem, schwarz gefärbtem Haar hereinkam. Er trug einen knielangen schwarzen Ledermantel und Bikerstiefel mit großen Silberschnallen. Übertrieben dramatisch hielt er die Tür weit auf, sodass kalter Wind und Regen hereinwehten, und einen Augenblick später trat Betty Foley ein. Ihr folgte ein Mann, der wie sie in den Sechzigern sein musste, mit spitzen Zügen und strohigen grauen Haaren.

Betty lachte und wurde rot. »Ashton! Du machst eine Szene.«

»Es ist ja wohl nicht verkehrt, meine Mutter wie eine königliche Hoheit zu behandeln!« Er verneigte sich bühnenreif.

Ashton ließ die Tür los, bevor der ältere Mann ganz hindurch war, sodass er sie mit einer Hand abfangen



musste. Der Mann schaute sich nach links und rechts um, doch außer Eve schien niemand hinzusehen, und sie senkte rasch den Blick, bevor er sie ertappte. Trotzdem beobachtete sie die drei verstohlen weiter, während sie ihren Wein trank. Sie saß seitlich von der Bar, wo die drei nun standen.

»Ich mache das.« Der ältere Mann lehnte sich neben Betty über den Tresen, hatte aber keine Briefftasche hervorgeholt. Er klang angespannt, und seine Wangen waren gerötet.

Betty legte ihm eine Hand auf den Arm und sah ihn freundlich an.

»Nein, das geht unbedingt auf mich.« Ashtons Stimme übertönte alle anderen Geräusche im Pub. »Es kommt ja nicht oft vor, dass ich dich verwöhnen kann, Ma!« Er hatte eine schwarz-goldene Kreditkarte in der Hand.

Der ältere Mann öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Er war so groß wie Ashton, wirkte aber seltsam eingefallen, was ihn irgendwie kleiner erscheinen ließ.

»Was möchtest du gern?« Ashton legte einen Arm um seine Mutter. »Ich weiß, dass du immer Gin Tonic gemocht hast. Wie wäre es mit einem mit Orange?«

Zufällig wusste Eve, dass es einer der teuersten Drinks im Pub war. Sie war selbst ein Gin-Fan und hatte sich nach ihrem Umzug hierher mit so einem verwöhnt.

»Na, wenn du meinst.« Betty klang kurzatmig.

Ashton drehte sich um, sodass Eve nun seine blitzenden braunen Augen sehen konnte. »Natürlich meine ich.«

Wenig später hatten Gus und Hetty genug gespielt, und der Dackel tapste zurück durch den Schankraum. Ashton bemerkte ihn von seinem Platz an dem Tisch aus, an dem er mit seiner Mutter und ihrem Begleiter saß.

»Was für ein niedlicher Hund!« Er bückte sich und streichelte Gus, der jederzeit für ein wenig Nacken- oder Bauchkraulen zu haben war. Dann beobachtete er, wie der Rauhaardackel zu seinem Platz ging, und schließlich sah

Ashton Foley Eve direkt an. Sein Blick und sein Lächeln machten Eve seltsam verlegen. Sie schätzte, dass er Anfang dreißig war; sie war neunundvierzig, doch seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, ließ er sich von dem Altersunterschied offensichtlich nicht beeindrucken.

Eve merkte, wie sie errötete, und beugte sich ziemlich steif zu Gus hinunter. Danach beschäftigte sie sich wieder mit ihren Notizen, riskierte jedoch hin und wieder einen Blick.

Ashton und der Begleiter seiner Mutter tranken Bier, während sie redeten. Dies also war der Besitzer von *Outside In*. Seine Körpersprache war ausladend, als er sich auf seinem Stuhl zurücklehnte, die Arme weit ausgebreitet. Er erzählte den beiden anderen von einem früheren Kunden, dem Besitzer einer Ladenkette, der in London lebte. Eve konnte Fetzen der Unterhaltung verstehen.

»Der Typ hatte zwei Zimmer nur für seine Klamotten. Der muss sich alles ansehen, was neu in die Läden kommt, und dann kann er nicht widerstehen. Und ich kann euch sagen, ich habe einige sehr schräge Sachen in seinem Schlafzimmer gesehen, als ich da alles ausgemessen habe!«

»Ach ja?« Betty Foley lachte.

Ihr ernster Begleiter sprach nicht viel, doch als sie nervös zu ihm schaute, straffte er sich. »Wie lange dauert es normalerweise, so einen Auftrag zu planen?«, fragte er nach einer Weile.

Betty lächelte, und Eve sah, dass sie unter dem Tisch die Hand des älteren Mannes drückte.

Das Gespräch ging weiter, und Eve widmete sich ihrer Arbeit. Es gab noch einige freie Tische, also nahm sie niemandem den Platz weg. Aber sie hatte ihren Wein beinahe ausgetrunken, und es wurde Zeit, nach Hause zu gehen. Gus hatte schon gefressen, bevor sie hergekommen waren, doch Eve musste noch etwas für sich kochen.

Sie nahm ihre Tasche auf und packte zusammen, als sie Betty hörte.

»Und rate mal, was ich heute für dich zubereitet habe! Gulasch-Bier-Pastete mit einer fluffigen Haube.« Ihr Lächeln wurde unsicher, als sie ihren Sohn betrachtete. »Ist die Pastete noch dein Lieblingsgericht?«

Ashton beugte sich über den Tisch und drückte ihre Schulter. »Von dir gekocht? Immer doch. Aber, Ma, das hättest du mir sagen müssen! Ich kann heute Abend nicht mit dir essen – ich muss einige von der alten Gang treffen.« Er lachte. »Du weißt ja, wie das ist! So viele Leute, die ich sehen will, und so wenig Zeit. Schließlich werde ich tagsüber sehr beschäftigt sein. Tozers Haus ist riesig, und er will das volle Programm.«

Eve sah, wie Bettys Gesichtszüge für einen Moment entgleisten, doch sie rang sich gleich wieder ein Lächeln ab und faltete die Hände unter dem Tisch. »Natürlich. Ich hätte dich fragen sollen. Es war unbedacht von mir, dir nichts von meinen Kochplänen zu erzählen.«

Eve kannte diese Reaktion. Die Schuld zu übernehmen war leichter, als zuzugeben, dass man schlecht behandelt wurde. Sie hatte es schon bei Menschen erlebt, die sie befragt hatte, und erkannte es so leicht, weil sie sich auch selbst so verhalten hatte. Jahrelang hatte sie Entschuldigungen für Ians Verhalten gefunden. Erst als er endlich gegangen war, hatte sie ihre Sicht geändert, und am Ende war es befreiend gewesen.

»Sei nicht albern!« Ashton blickte auf seine Uhr. Er war halb aufgestanden, hatte sein Bier ausgetrunken und einen Arm in seinen Ledermantel gesteckt. »*Ich* hätte *dich* fragen sollen. Aber jetzt muss ich mich beeilen.« Er zog den Mantel richtig an. »Weißt du was? Wenn später noch was von der Pastete übrig ist, wärme ich es mir als Mitternachtssnack auf!« Er bückte sich und umarmte seine Mutter. »Das wäre wunderbar!«

Seine Worte linderten den Schmerz ein bisschen, wie Eve an Bettys Lächeln sah, das nach und nach natürlicher wurde. Doch ihre Schultern und die Augen verrieten immer noch ihre Gefühle. Eve hatte Mitleid mit ihr. Man könnte behaupten, dass es ein Kommunikationsfehler gewesen war, doch Ashton hätte einfühlsamer sein können. Eves Kinder würden sich nicht so benehmen.

»Dann sehen wir uns morgen. Ich verspreche auch, dass ich leise bin, wenn ich nach Hause komme!« Er grinste ihr zu und rauschte aus dem Pub.

Seine Mutter und ihr Begleiter folgten ihm, und Eve war nun ebenfalls bereit zu gehen, sodass Gus und sie direkt hinter ihnen waren. Draußen setzte Eve die Kapuze ihres gelben Regenmantels auf – die Antwort einer Modehaus-Verkäuferin auf die Frage, was eine ehemalige Städterin wie sie an der Küste tragen sollte. Der Regen war inzwischen zu einem feinen Nieseln geworden, das in der Luft schwebte.

Während Eve Gus die Leine anlegte, bog Betty vor dem Pub nach links, und ihr Gefährte folgte ihr. Er beeilte sich, einen Regenschirm aufzuspannen, um Betty Foley vor der Nässe zu schützen, und legte einen Arm um ihre Taille. Als er versuchte, sie näher an sich zu ziehen, drehte sie sich halb weg, um ihrem Sohn ein letztes Mal zu winken.

Ashton erwiderte den Gruß, und Eve war froh, dass er es bemerkt und reagiert hatte, um Bettys willen. Sie vermutete, dass der ältere Mann mit ihr die Pastete essen würde, die sie vorbereitet hatte. Es war gut, dass sie Gesellschaft hatte. Eve fragte sich, ob der Mann mit Betty zusammenlebte. Im *Monty's* hatte sie ihn noch nie gesehen.

Wie es aussah, ging Ashton in die Richtung ihres Hauses. Kurz schaute er sich über die Schulter zu ihr um, und nachdem sich ihre Blicke zufällig begegnet waren, entschied Eve, ihm Vorsprung zu lassen. Nach Small Talk stand ihr jetzt nicht der Sinn. Zwar war sie stets neugierig auf Leute, aber seinem Ego wollte sie nicht schmeicheln.

Sie gab vor, nach Nachrichten auf ihrem Handy zu sehen, und beugte sich vor, um das Display vor dem Regen abzuschirmen. Gus missfiel die Verzögerung, und er zog an der Leine, wobei er immer wieder vorwurfsvoll zu ihr blickte.

Sie lockerte die Ausziehleine, sobald Ashton ein gutes Stück voraus war, und ging das kurze Stück die Love Lane hinauf zu ihrer Straße. Der vom Regen durchgeweichte Dorfanger links von ihr war verlassen, doch auf drei seiner vier Seiten – der Love Lane und zwei anderen – wurde er von reet- und schiefergedeckten Cottages mit hell erleuchteten Fenstern gerahmt. Sie wirkten geduckt, als hätten sie sich im Regenwetter klein gemacht. Die einzigen dunklen Gebäude waren der Dorfladen und *Monty's Café*, die beide geschlossen hatten. Auf der vierten Seite der großen Grünfläche ragte die Kirche St. Peter's hoch in den dunkelblauen Himmel auf.

Weiter vorn, auf dem Weg, der zu Eves Zuhause führte, bog Ashton ab, öffnete die niedrige Holzpforte zu einem der Häuser am Anger und klopfte an die Haustür. Durch ein Fenster konnte Eve eine Tischlampe und gelb gestrichene Wände sehen.

Einen Moment später öffnete eine Frau mit schimmernden kastanienbraunen Locken. »Ashton!«

Er packte sie bei der Taille und zog sie dicht an sich. Eve rechnete damit, dass er sie auf den Mund küssen würde, doch stattdessen küsste er sie auf beide Wangen.

Sie lachte. »Du bist so gemein! Was machst du denn?«

»Ich bin wegen ernster geschäftlicher Angelegenheiten hier!« Er stockte kurz. »Und nicht nur drüben bei Tozer.« Seine Stimme hatte plötzlich einen ernsten Klang angenommen, doch eine Sekunde später lachte er wieder, als müsste er sich von dem Gedanken befreien, der ihm gekommen war. »Also gönn mir ein wenig Spaß! Wir treffen uns alle bei Sue, und deine Anwesenheit wird verlangt!«

Nun war Eve nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt. Die Frau wurde von der Lampe über der Haustür angeleuchtet. Ihre braunen Augen blitzten, auch wenn sie sich sichtlich ein wenig zurückhielt. »Nun, ich denke irgendwie nicht, dass Dave besonders froh sein wird.«

»Dave ist herzlich eingeladen mitzukommen. Wie kannst du daran zweifeln?« Ashton stand mit dem Rücken zu Eve, die allerdings hörte, dass es verwegen und amüsiert klang.

Die Frau neigte den Kopf zur Seite. »Ja, klar - ich weiß nicht, ob ihn das überzeugt. Letztes Mal schien seine Anwesenheit deinen Eifer kaum zu dämpfen.«

»Das war in London. Ich bin so viel zahmer, wenn ich zu Hause auf dem Lande bin. Andererseits« - er trat einen Schritt auf sie zu - »bin ich auch nur ein Mensch, also kann ich nichts versprechen! Was jetzt, kommst du? Es wird eine tolle Party, und du kannst aufhören, so keusch zu sein. Ein kleines Vögelchen hat mir gezwitschert, dass Dave gar nicht zu Hause ist.«

Die Frau seufzte, und ein Lächeln breitete sich langsam auf ihrem Gesicht aus. »Ach, hat es das, ja? Es war gut informiert. Na schön - lass mich nur eine Flasche holen!«

Demnach sind es nicht nur die Gefühle seiner Mutter, um die Ashton sich nicht schert, dachte Eve, als sie ihren Heimweg fortsetzte. Was für Geschichten würde Dave bei seiner Rückkehr hören? Das winzige Cottage des Paares wirkte so anheimelnd und gemütlich im abnehmenden Licht. Vielleicht täuschte es, und möglicherweise war das Paar nicht glücklich, aber Ashtons gefährliche Anwesenheit könnte alles schlimmer machen. Eve ahnte, dass er im Begriff stand, das sorgsam hergerichtete Heim der beiden in Schutt und Asche zu legen.